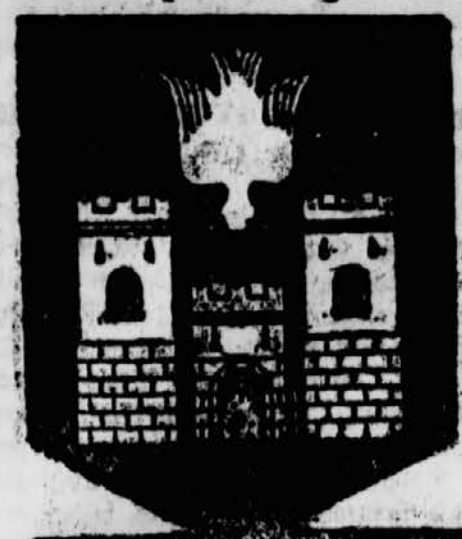


Poština plaćana v gotovini.



Mariburger Zeitung

Schriftleitung, Verwaltung
Buchdruckerei, Maribor,
Jurčkova ulica 4. Telefon 24

Besuchspreise:
Abholen, monatlich Din 20.—
Zustellen 21.—
Durch Post 20.—
Ausland, monatlich 30.—
Einzelnnummer Din 1 bis 2.—

Bei Bestellung der Zeitung ist der Abonnementbetrag für Slowenien für mindestens einen Monat, außerhalb für mindestens drei Monate einzuladen. In beantwortende Briefe ohne Barwert werden nicht berücksichtigte Inseratenannahme in Maribor bei der Administration der Zeitung, Jurčkova ulica 4, im Clubhaus bei Alois Compney, in Zagreb bei Im. Kerschbaum & Co., in Graz bei Kerschbaum & Co., in Wien bei Alois Compney, in Wien bei Alois Compney, in Wien bei Alois Compney.

Maribor, Donnerstag, den 19. November 1925. Nr. 264 — 65. Jahrg.

Amnestie für politische Verbrechen.

Beograd, 18. November. Wie verlautet, wird nun ein neues Amnestiegesetz für jene politischen Verbrecher, die ihre strafbare Handlung nicht aus Gewinnsucht begangen haben, vorbereitet. Dieses Gesetz wird wahrscheinlich am Geburtstag des Königs in Kraft treten.

Radic — Unterrichtsminister!

Beograd, 18. November. In maßgebenden Kreisen wird betont, daß Stefan Radic definitiv das Unterrichtsministerium übernehmen wird. Mittags wird Radic den Eid leisten, worauf der Kaiser seiner Ernennung vom König unterschrieben wird. Um 15 Uhr wird sich Stefan Radic ins Unterrichtsministerium begeben, wo sich ihm die Vorstände vorstellen werden. Freitag wird Radic nach Zagreb reisen, Sonntag wird er jedoch in Ljubljana in der Versammlung des Verbandes der slowenischen Bauernpartei sprechen. Wie man annimmt, werden an den wichtigsten Stellen im Unterrichtsministerium bedeutende Personalveränderungen vorgenommen werden.

Beograd, 18. November. Radic berief die Journalisten für 1 Uhr nachmittags in das Hotel „Palace“, wo er umfangreiche Erklärungen über die Schulpolitik geben wird. Radic erklärte, daß er eine neue Schulpolitik beginnen werde.

Heute vormittags traf Radic mit Pašić zusammen, mittags wird er bei Hofe empfangen. Abends findet eine Ministerratssitzung statt, bei der Radic zum ersten Male anwesend sein wird.

Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium Bazaric wird seine Demission einreichen; an seine Stelle gelangt ein Mitglied der radikalen Partei. Als Kandidat wird der Direktor des Gymnasiums in Kumanova, Herr Jovan Ulešić, genannt.

Das zweite tschechoslowakische Parlament.

Prag, 17. November. (Tschechoslow.) Von den 150 Senatsmandaten sind nach den vorläufigen Ergebnissen im 1. Strutinium 98 befehligt worden. Es haben erhalten: die republikanische Agrarpartei 15, die Kommunisten 13, die tschechoslowakische Volkspartei 11, die slowakische Volkspartei 10, die tschechoslowakischen Sozialisten 9, die tschechoslowakischen Sozialdemokraten 5, die Deutschnationalen und die deutschen Christlichsozialen je 3, die Nationaldemokraten 2 Mandate; die ungarische christliche Landespartei, die tschechoslowakische Gewerkepartei und die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei je 1 Mandat.

Prag, 17. November. (Tschechoslow.) Die Anhänger der Volkspartei haben gestern abends in der Gemeinde Javoty bei Malacky den Sekretär der Landwirtschaftspartei Paul Pavlek bedroht. Sie beschimpften ihn und schlugen in seiner Wohnung die Fenster ein. Pavlek gab in der

Notwehr aus einem Gewehr einen Schuß ab, wobei ein Mann schwer verletzt wurde.

Prag, 18. November. Gestern abends kam es, wie die Blätter melden, vor der Wohnung des nationaldemokratischen Politikers Dr. Milan Jvanka zu Demonstrationen slowakischer Universitätslehrer, die mit schwarzen faschistischen Hemden bekleidet waren. Da Dr. Jvanka sich nicht zu Hause befand, zogen die Demonstranten vor das Kafeehaus, in welchem Dr. Jvanka saß, und forderten von ihm wegen seines anlässlich einer Theatervorstellung gebrauchten Ausrufes: „Magyarische Schweine!“ Rechenschaft, die sie schließlich auch erhielten.

Zirkulartable

Zürich, 18. November. Paris 20.82, Beograd 9.20, London 25.14, Berlin 123.50, Prag 15.37½, Mailand 20.70, Rom 518.60, Wien 73.25, Brüssel 23.55, Budapest 0.00727, Warschau 78, Sofia 3.75, Bukarest 2.40, Madrid 74.06, Amsterdam 208.80, Athen 7.05.

Holzbohle.

Ljubljana, 18. November. Buchenbohle, beschnitten, 1, 2, 3, 27 bis 30 cm., franko Waggon, Postojna, transit, Ware 900. Eichenbohle, 4—8, 30—50 mm. Waggon Grenze, Ware 1280. Buche-holz, gesund, trocken, fr. Verladestation, besondere Waggon, Geld u. Ware 21.

Produktionsliste.

Ljubljana, 18. November. Weizen, Maizla, 66, franko Verladestation, Ware 240. Alter Mais, Parität Novisad, Ware 160. Alter Mais, Parität Ljubljana, Ware 195. Mais künstlich getrocknet, Parität Novisad, Ware 144. Mais, künstlich getrocknet, franko Waggon, slowenische Station, Ware 145. Neuer Mais, der Zeit entsprechend trocken, Qualität garantiert, franko Waggon, Novisad, Ware 110. Grobe Kleie, Zutesäde, Parität Novisad, Ware 145. Feine Kleie, Verladestation, Ware 115. Feine Kleie, Zutesäde, franko Ljubljana, Ware 142.50. Hafer, gereutert, Bača, franko Verladestation, Ware 165. Hafer, gereutert, slowenische Station, Ware 170. Heimischer Heiden, Parität Ljubljana, Ware 270. Heimischer Hirse, franko Waggon Prekmurje, Ware 215. Weiße Kartoffeln, franko Waggon, Prekmurje, Ware 65. Weiße Bohnen, Banat, Parität Postojna, Ware 265. Braune Bohnen, Ware 260. Leinsamen, fr. Waggon Ljubljana, Geld 520. Leinsamen, franko Waggon Celover, Ware 500. Süßes Heu, gepreßt, franko Waggon steiermärkische Station, Ware 75.

men sähe?“ — „Und der mittlere Deutsche erst“, erwiderte Luther, „er würde vielleicht mehr tun, als bloß denken; ich habe Beispiele vor Augen von deutschen Staatsmännern, die nicht durch einen feindseligen Gedanken allein getötet wurden.“ — „Sehr richtig“, versetzte Briand, „nunmehr völlig ernst geworden, „glauben Sie denn, ich sei eben im Begriffe, hier eine Lebensversicherung einzugehen?“

Wenige Tage später wurde im großen Bagamsaale in Paris der französische Zersetzungsgegründet, wird in der „Liberale“ erklärt der nationalistische Abgeordnete Laitinger einen Aufruf zur unverzüglichen Bildung von Kampfverbänden gegen die „demokratische“ Gefahr . . .
Montigny schloß seine Rede: Frankreich müsse verstehen lernen. Alle seine vergaug-

nen Fehler beruhen auf Mangel an Verständnis für die Lebensinteressen und die Denkweise des deutschen Volkes. Auf diesem Gebiete gelte es, ungeheuer viel gut zu machen. Wohl seien am Rhein die Wolkenscheide, und man könne sich dort ehrlich die Hand reichen; aber es bleibe das Problem von Danzig, das des Korridors, das des österreichischen Anschlusses. Aufgabe Frankreichs sei es, stets ein freundliches Gesicht ohne Hintergedanken zu zeigen: zuvorkommend gegen Deutschland zu sein, doch ohne überflüssige Schwäche, aus der nur die Nationalisten jenseits des Rheins Vorteile zügen.

Da Montigny ganz offenkundig inoffizielle Eigenschaften sprach, also jedenfalls im Einverständnis mit den führenden Männern des Linkslagers, hielt es das Publikum für angezeigt, an ihn eine Reihe von Fragen zu stellen, die an sich bereits ein anschauliches Bild entwerfen von der Denkweise der Massen in Frankreich. Die erste hatte Bezug auf den Schlußparagraphen des Versailler Vertrags: Montigny erwiderte, daß er lediglich die Tatsache des deutschen Angriffs auf Belgien ausdrücke und keinerlei juristische oder moralische Beurteilung der deutschen Nation darstellen soll. Dann kam die Entwaffnung zur Sprache: Einstimmig wurde betont, daß die deutsche Abrüstung nur den Anfang der allgemeinen Waffe, und daß spätestens im Verlaufe des nächsten Jahres die Entwaffnungskonferenz zusammenzutreten müsse. Im Verlaufe der weiteren Diskussion kam dann die innere Propaganda zur Sprache. Sie habe zwei Mittel zu ihrer Verfügung: Schullehre und Presse. Was die Schule angeht, so ist eben durch eine Kommission von Sachverständigen eine allgemeine Revision der Schulbücher vorgenommen worden. Alle Stücke mit ausgesprochener militaristischer Tendenz, sowie solche, die den Nachbar, in erster Linie Deutschland, verhasst oder lächerlich zu machen suchen, würden rücksichtslos gusgemerzt, und jedes kränkende Wort gestrichen. Was nun den Geist angeht, worin die französische Jugend erzogen wird, so muß die Tatsache betont werden, daß drei Viertel des gesamten Lehrpersonals der öffentlichen Volksschulen der internationalistischen „C. G. T.“, den allgemeinen Arbeitergewerkschaften, angehören und somit von Chauvinismus keine Rede sein kann.

Wie schlimmer sieht es, wie offen von allen Rednern zugegeben wird, in der Presse aus. Die großen „Boulevardblätter“ mit ihren Millionenauflagen und ihrem ungeheuren Einfluß stehen außenpolitisch fast ausschließlich auf nationalstillerem Boden. Kaum, daß hier und da ein schlichterer Versuch gemacht wird, sich der poincaristischen Ideologie zu erwehren. Die eigentlichen demokratischen Organe, wie „Quotidien“, „Devoir“, „Le Nouvelle“ und neuerdings die ausgezeichnete „Volonté“ sind über deutsche Verhältnisse nur aus zweiter Hand unterrichtet; kein einziges von ihnen hat auch nur einen ständigen Korrespondenten in Deutschland! Solch unerhörte Verhältnisse werden bitter beklagt und es wurde darauf hingewiesen, welche große Opfer die deutsche demokratische Presse bringt, um über Frankreich und Franzosen einwandfrei berichten zu können.

Ebenso notwendig wie die innere Propaganda ist die praktische Zusammenarbeit mit Deutschland auf allen Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und der Technik. Es dürfe nicht mehr vorkommen, so betonte selbst ein nationalistischer Redner, daß Deutschland von irgendeiner internatio-

SUHPOR

Teegebäck von vorzüglichem Geschmack

Soll in keinem Haushalte fehlen!

Um sicher zusein

daß man wirklich auch

MAGGI Würze

mit dem Kreuzstern

erhält, achte man genau auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke („Kreuzstern“).

Beim Nachfüllen verlange man ausdrücklich MAGGI Würze und zwar aus MAGGI großer Originalflasche, da in dieser gesetzlich nichts anderes als echte MAGGI Würze feli gehalten werden darf. 11970



nationalen Veranstaltung ausgeschlossen werden; es sei ebenso töricht wie lächerlich, die deutsche Wissenschaft ...

denten und Gelehrten, Kooperation der Akademien, von wissenschaftlichen und künstlerischen Verbänden.

Merkwürdig genug ist die Einstellung der Nationalisten dem Problem der deutsch-französischen Verständigung gegenüber. Sämtliche Redner, die sich offen zum früheren „Bloc national“ und zur poincaristischen Politik bekannten, hoben hervor, daß der Feind jetzt nicht mehr jenseits des Rheins liege, sondern jenseits des Kanals und des Ozeans.

Soll das Ergebnis dieser und ähnlicher Aussprachen kurz zusammengefaßt werden, so kann es ungefähr so lauten: Die Idee der deutsch-französischen Verständigung gewinnt insofern in Frankreich an Boden, als sie nicht mehr der Programmpunkt einer Partei darstellt, sondern vom gesamten Volk als eine tatsächliche Notwendigkeit, als ein Lebensinteresse Frankreichs empfunden wird.

Böhmische Wahlen

Das zweite tschechoslowakische Parlament.

Mißerfolg der tschechischen Koalition.

Aus Prag wird vom 16. d. berichtet: Die tschechische Fünfparteienkoalition ist vom Volke geschlagen worden, da sie bloß 3.100.000 Stimmen erhielt, wogegen der Opposition 3.900.000 Stimmen zufielen.

Das zweite Glück

Roman von Helene Selbig-Tränklein.

45 (Nachdruck verboten.)

Frau Feddersen läßt bitten, sie heute nicht zu beschäftigen, da sie mit der Pflege ihres Sohnes beschäftigt sei, berichtete sie trocken, dann räumte sie das Teegeschirr zusammen und machte sich, so schnell es ihr möglich war, aus dem Staube, Almuth mit ihrem Stinnen und ihrer hilflosen Schwäche allein lassend.

Eine namenlose Verzweiflung überkam sie, ein Gefühl des Ueberflüssigkeits hier an diesem Orte, wo man jetzt alle Hände voll zu tun hatte mit der Pflege eines Menschen, für dessen Unglücksfall man sie womöglich verantwortlich zu machen suchte.

wann Leben, wuchs sich aus zu dem unbedingten Zwang, ihn zu verwirklichen. Aber noch war sie zu müde zum Handeln, sie schloß die Augen und ließ all das Vorgefallene noch einmal an sich vorübergleiten, Joachim's törichtes Handeln, der Sturz, die Todesangst, die Anspannung höchster Kräfte an herrsten Willen.

Sie beschloß, am nächsten Morgen das Haus Feddersen, in dem sie so frohe, aber auch so peinliche Stunden verlebte, zu verlassen. Heim Feddersen würde sie nicht mehr sehen, er war auf einer Geschäftsreise begriffen und kam nicht so bald wieder zurück, die Tante wollte ja ihren Anblick nicht, so war sie frei.

Mühsam erhob sie sich, sie tastete sich bis zum Schränkchen, in dem sie ihre Schreibsachen barg, — das Laufen verursachte ihr große Mühe, aber mit größter Anstrengung zwang sie es doch —, entnahm ihm ein Blatt Papier und schrieb mit fester Hand ein Paar Worte darauf:

„Ich danke Euch für alles Liebe, was Ihr an mir getan, aber es ist besser, wenn ich jetzt wieder von Euch gehe, dorthin, wo Lie-

Es wichtig ist die Haltung des Führers Hlinka, der nun vor der Wahl steht, mit seinen vierzig Mandaten weiterhin in der Opposition zu verharren oder im Bündnis mit den ihm nahestehenden tschechischen Merkmalen seinen Machtzuwachs in der Regierung zur Geltung zu bringen.

Inzwischen sind die deutschen Parteien sind die Verschiebungen namentlich durch enorme Schwächung der Sozialdemokraten sehr bedeutend. Sie, die früher die stärkste deutsche Partei waren, mußten diesen Platz dem Bund der Landwirte räumen; auch die Christlichsozialen haben einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Für die Abschaffung der Unterseeboote.

Aus New York wird vom 16. d. M. berichtet: Die auf Grund des letzten Unterseebootunglücks von englischer Seite gemachten Vorschläge, die Unterseeboote abzuschaffen, erwecken in den Vereinigten Staaten großes Interesse. Offizielle Washingtoner Kreise weisen auf die Tatsache hin, daß bereits auf der Washingtoner Konferenz die Bereitschaft bestanden habe, die Unterseeboote abzuschaffen, falls Frankreich sich diesem Vorhaben anschließen würde.

Tagesschau.

1. Die Bestimmungen der letzten Amnestie für militärische Delikte. Das Militäramtblatt veröffentlicht den königlichen Ukas über die bereits angekündigte Amnestie für folgende Delikte: 1. Die bis zum Tage dieses Erlasses verübten strafbaren Handlungen nach § 44 des Militärstrafgesetzbuches, wenn sich die Schuldigen bis spätestens 1. Jänner 1926 selbst melden.

2. Der heilige Bürokratismus... Der Publizist „Slobener“ berichtet unter obigem Titel: Die aktive Lehrkraft D. S. in Sukal ist vor drei Wochen erkrankt und hat um einen Krankenurlaub angefragt. Dem Gesuche hat sie selbstverständlich auch ein ärztliches Zeugnis beigelegt. Am 16. d., also nach vollenden 21 Tagen, ist aus Beograd die Antwort eingelangt, daß ihr der angeforderte Urlaub nicht bewilligt werde.

aber konnte der Bedauernswerten nicht mehr aufgestellt werden, weil sie — schon 10 Tage im Grabe liegt ...

1. Tragischer Tod der Prinzessin Ghila. In Großwardein hat sich ein tragischer Vorfall abgespielt, der den Tod der 23jährigen Prinzessin Ghila mit sich zog. Die Gattin des Prinzen Georg Ghila, des gewesenen Flügeladjutanten des rumänischen Königs, war im Badezimmer damit beschäftigt, ihre Handschuhe mit Benzin zu putzen, als die Handschuhe an einer Kerze Feuer fingen. Die Prinzessin, die sofort an den Armen Brandwunden erlitt, flüchtete durch die anderen Appartements. In ihrer Aufregung griff die Prinzessin in den Kopf, so daß auch ihr Haar Feuer fing. Der Prinz war geistesgegenwärtig genug, eine Decke auf die Frau zu werfen und so den Brand zu ersticken. Die rasch herbeigeholten Ärzte stellten fest, daß es sich nur um Brandwunden zweiten Grades handelte. Die Genesung der Prinzessin war zu erhoffen, aber alle ärztliche Kunst erwies sich als vergeblich, da die Prinzessin im Schreden eine Herzfibrillation erlitten hatte, an deren Folgen sie starb.

2. Schwere Vernichtungen durch einen Zyklon. Nach einem Telegramm aus Mangalore sind dort 60 Seeleute, Überlebende von Schiffen, die während eines Zyklons in der letzten Woche auf der Höhe der Küste von Malabar Schiffbruch erlitten haben, ans Land gebracht worden. Sie meldeten, daß etwa 60 Fischerboote verloren gegangen und schwere Verluste an Menschenleben zu beklagen seien.

3. Den Mann im Schlafe erschlagen. Ein gräßliches Verbrechen wurde in der Samstagnacht in Sadagora (Dulowina) verübt. Der Advokat und pensionierte Oberlandesgerichtsrat Julian Jurkowi wurde von seiner Gattin im Schlafe durch Verbleibe auf den Kopf ermordet. Jurkowi lebte mit seiner Gattin Donica schon längere Zeit in Unfrieden. Jurkowi, ein 63jähriger Mann, hatte seine Gattin, eine imposante, schöne Frau, die erst 32 Jahre zählt, vor wenigen Jahren geheiratet. Nach zwei Jahren glücklichem Ehe kam es zu häufigen Zerwürfissen zwischen den Ehegatten, die in dem Lebenswandel der jungen Frau ihren Grund hatten. Die Streitigkeiten wiederholten sich in den letzten Tagen beinahe täglich. Donica unterhielt Beziehungen zu einem jungen Studenten, von dem sie trotz der Drohungen und Vorwürfe ihres Mannes nicht lassen wollte. So dürfte nach und nach in ihr der Entschluß herangereift sein, sich der ihr unerträglich gewordenen Ehefessel zu entledigen und ihren Gatten aus dem Wege zu räumen. In der Samstagnacht brachte sie ihren Entschluß zur Ausführung. Sie schlich sich an das Bett ihres schlafenden Gatten und verbleibe ihm mit einer Hade zwei Hiebe auf den Kopf. Jurkowi war nach wenigen Minuten tot. Die Mörderin eilte nach der Tat, laut umherlaufend, auf die Straße. Die vermorrten Nachbarn, die Donica Jurkowi bei der Gattin bemerkte, erwielen sich von vornherein als unhaltbar und sie war gezwungen, ein umfassendes Geständnis abzulegen.

be und Pflicht mich rufen. Bäumt mir nicht, ich habe alles reichlich überlegt, es soll nicht durch mich Feindschaft in unsere Familie getragen werden. Joachim wird mir recht geben, ihm wünsche ich baldige Genesung. Um mich soll er sich nicht sorgen, ich bin heil davon gekommen. Almuth.

Als sie den Brief vollendet, klebete sie sich vollends an und begann ihre Sachen zu packen. Immer und immer wieder übermannte sie ein Schwächeanfall, so daß sie nur mühsam zum Ziele gelangte, immer wieder mußte sie ein Weilschen den Kopf in die Kissen betten, Aber endlich war sie fertig. Sie legte ein Trinkgeld für die Mädchen auf den Waschtisch, nahm ihren Koffer, laufte — es war totenstill auf den Korridoren, dann klopfte sie die Tür auf, schritt lautlos über die weichen Läufer die Treppen hinunter, sah noch einmal zurück — ihr war, als ginge oben eine Tür, da stand sie im Freien auf der Straße.

Es war ihr sonderbar zumute, wo eine Ausreißerin kam sie sich vor, und einer Augenblick überlegte sie, ob sie nicht umkehren und doch versuchen sollte, die Tante zu sprechen. Aber dann verworf sie den Gedanken, es hatte keine für sie Interesse jetzt in diesem Hause, es war wohl besser so.

Und Almuth Feddersen schritt über den großen Platz nach dem Bahnhof. Und die Sehnsucht nach der Heimat beschwangte ihren

Schritt, gab ihr Kraft und Mut, auf 3 Meilen überwinden, was ihr dort durch Ernst August Bitteres gesehen hätte, denn sie mußte an den Brief denken, den Joachim ihr gezeigt. Aber sie mußte auch, daß eine Mutter, wie Mathilde Feddersen, ihr Kind nicht um solche lassen würde, wenn es kam und um Hilfe bat.

17. Kapitel.

Ernst August Feddersen prüfte am Schreibtisch seines Vaters in dessen Privattonor die Eingänge an die Firma. Es war ein heißer Frühherbsttag, und seine Augen glitten müde zum Fenster hinaus nach dem Hofe, wo die Kinder der Angestellten spielten und scherzten, und als sich sein Blick wieder der eingegangenen Post zukehrte, bestete er sich an eine bunte Ansichtskarte, die ein Bild mit schneebedeckten Alpenbergen zeigte. Es war ein Gruß seiner Mutter.

Tief inmitten der ewigen Berge, dort, wo der tiefste Zipfel deutschen Landes nach Oesterreich hineingreift, hatte sie ihre Zelte aufgeschlagen. In einem ganz einsamen Winkel hauste Mathilde. Ihre Briefe und Karten flatterten zahlreich in die grüne Heimat und hin zur Wasserkrante, wo sie Almuth wußte.

Sie nahm regen Anteil an allem Geschäftlichen und Persönlichen daheim, und Ernst August hatte ihr versprochen müssen, sie mit allem auf dem Laufenden zu halten.

(Fortsetzung folgt)

1. Schreckensstat eines Abgewiesenen. Im Norden Berlins erschoss der 30jährige Rentner Mallon in Moabit seine von ihm getrennt lebende Frau, da er sie nicht bewegen konnte, zu ihm zurückzukehren. Auch die im Zimmer anwesende Freundin der Ermordeten verletzte er schwer, riegelte darauf das Zimmer ab und jagte sich eine Kugel durch den Kopf, als die Polizei erschien. —as—

1. Sturzrichtung des Massenmörders Angerheta. Gestern vormittags ist der Massenmörder Angerheta auf dem Gefängnishof von Friedrichsfeld durch das Fallbeil hingerichtet worden. —as—

1. Ein Berliner Skaudalprozess. Anfangs Jänner beginnt in Berlin ein sensationeller Prozess, dessen Einzelheiten bereits die Öffentlichkeit auf das lebhafteste beschäftigt. Es handelt sich um das Verfahren gegen den Freiherrn von Lühnow, den ehemaligen Leiter des Landeserziehungsamtes Jossen. Freiherr von Lühnow hatte, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, in etwa 67 Fällen sich an seinen Schülern vergangen. Mehr als 400 Personen wurden von der Staatsanwaltschaft als Zeugen geladen, zum größten Teile sind es ehemalige Schüler des Freiherrn von Lühnow. Außerdem sind 176 Zeugen durch die Verteidiger namhaft gemacht worden. Der Prozess dürfte ungefähr sechs Wochen dauern. —as—

Neues aus Maribor.

Mari b o r, 18. N o v e m b e r.

Ein Urteil über das Sanatorium in Maribor.

Dieser Tage wollte ein bekannter Wiener Arzt in Maribor und interessierte sich insbesondere auch für das hiesige Sanatorium, welchem er einen Besuch abstattete. Ueber seine Eindrücke schreibt er uns u. a. folgendes:

„Es hat den Anschein, als hätten die außergewöhnlich niedrigen Tagespreise und die ausgezeichnete Verpflegung in dem auf neuem Leben gerufenen Sanatorium in Maribor nicht verfehlt, auch minderbemittelten Kranken einen wohlfeilen und angenehmen Zufluchtsort zu gewähren. Die zahlreichen Patienten, welche die heimlichen, hübschen Zimmerchen dieser Anstalt füllen, sind voll des Lobes über die vorzügliche Verpflegung, die umsichtige und liebevolle Pflege, welche ihnen mütterlich waltende und an den Wiener Kliniken geschulte gutherzige Krankenschwestern angedeihen lassen. An der Seite der trefflichen Ärzte Maribors scheuen sie wärendtags und nachts keine Mühe, ihren pflegebefehlten Kranken die bitteren Leiden zu erleichtern, das notgedrungen verlorene Heim nach Möglichkeit zu ersetzen. Unermüdlich wetteifert Maribors Ärzteschaft darin, den ihr anvertrauten Patienten — gegen minimales Honorar — das Beste zu bieten. Es ist, als vergelte ein genetigtes Geschick die uneigennütige Mühe und verantwortungsvolle Arbeit den Ärzten, den Schwestern sowie der Anstaltsverwaltung, welche um einen außerordentlich geringen Preis eine wirklich gute Küche herstellt, peinlich reinliche Zimmer und Bettwäsche bietet, dadurch, daß das Sanatorium in Maribor glänzende Heilerfolge aufweist. Ist doch seit all den Jahren des Bestandes dieser Anstalt kaum je ein Todesfall zu verzeichnen, trotzdem im Sanatorium in Maribor ungezählte, darunter auch schwerste Operationen ausgeführt und eine Reihe von nahezu hoffnungslosen Krankheiten zur Behandlung gelangt sind. Die Anstalt bedeutet für Maribor und seine breitere Umgebung eine beneidenswerte Errungenschaft.“

Wir freuen uns, dieses lobende Urteil eines Fachmannes der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen zu können und geben der Erwartung Ausdruck, daß auch in unserer Öffentlichkeit jenes Vertrauen plangreifend wird, welches diese Anstalt tatsächlich verdient. Die Anstaltsverwaltung aber kann man zu ihren bisherigen Erfolgen beglückwünschen und der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß sie auf dem eingeschlagenen Wege zum Wohle der Menschheit noch weiterhin verharren wird. —ro.

m. Regimentfeier des hiesigen Infanterieregiments Nr. 45. Das hiesige Infanterieregiment Nr. 45 feiert am 23. November I. J. seine übliche Regimentsfeier. —ro.

m. Maribor bleibt ohne automatische Telefonzentrale. Unseren Lesern dürfte es noch in Erinnerung sein, daß seinerzeit für die automatische Telefonzentrale ein großes

Nach der Kriegserklärung... Die ersten Nachrichten vom Sublopf-Kriegschauplatz.

Mari b o r, 28. November.

Die Schlacht hat begonnen. Bereits die ersten Stunden nach der Verkündigung der allgemeinen Mobilisierung sämtlicher Sublopf-Kämpfer entwickelt sich auf dem Kriegschauplatz eine lebhafteste Bewegung der Truppenkörper beider Lager und läßt darauf schließen, daß unsere ruhige und friedliche Stadt vor einer erbitterten, zähen und „blutigen“ Schlacht steht.

Schon am heutigen Tage, also wenige Stunden nach Erscheinen unserer Nummer, in welcher wir unserer Leserschaft die Veranstaltung des

Kampf geführt wurde. Unserer Stadt wurde eine solche Zentrale zugesichert und die hiesigen Wirtschaftskreise waren sogar bereit, selbst einen Teil der Installationskosten zu tragen. Um die gleiche Zentrale betwarb sich auch Nowisab. Als aber später aus den staatlichen Kreisen eine gegen 210.000 Dinar betragende Summe für die Adaptierung des hiesigen Postamtes bewilligt wurde, war man sehr überzeugt, daß Maribor die Telefonzentrale endgültig erhalten werde. Es mußten damals sogar zwei Wohnungen im Postgebäude geräumt werden, um in diesen adaptierten Räumen die automatische Telefonzentrale unterzubringen. Nunmehr aber wurde vom Postministerium entschieden, daß die Telefonzentrale Nowisab erhält, während Maribor noch zu warten hat. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte der Minister, daß er an Maribor denken würde, wenn noch eine automatische Telefonzentrale bestellt würde. Maribor wurde bisher noch in jeder Hinsicht vernachlässigt und durfte also auch der Postminister keine Ausnahme machen. Wir werden uns also noch weiterhin mit der veralteten Zentrale begnügen müssen, wünschen aber nur, daß die maßgebenden Faktoren auch einmal bei der Steuervoranschlagung auf Maribor ganz — vergessen . . . —ro.

m. Ernennung. Zum Sekundararzt im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus wurde Herr Dr. Emil M e g l i c h ernannt. —ro.

m. Für den Bau von Kleinwohnungen. Wie aus Beograd berichtet wird, haben die Zentralen des Mieterverbandes und des Hausbesitzerverbandes ein gemeinsames Memorandum ausgearbeitet und der Regierung überreicht, worin sie für den Kleinwohnungsbau eintreten. Darin wird hervorgehoben, daß nunmehr bereits sechs Monate seit dem Inkrafttreten des neuen Wohnungsgesetzes verfloßen sind, ohne daß irgendwelche Schritte in der Richtung der im Gesetze vorgesehnen Förderung des Wohnungsbaues unternommen worden seien. Beide Organisationen verlangen mit Nachdruck, daß in den Kostenvoranschlag die im Gesetze vorgesehene Summe von 50 Millionen Dinar für den Bau von Kleinwohnungen aufgenommen werde. Ebenso wird an die Regierung mit der Forderung herangetreten, wenigstens für die Staatsämter eigene Gebäude zu erbauen, um so die jetzt von diesen belegten Wohnräume freizubekommen. —ro.

m. Der Tabakandal. In der letzten Zeit sind die in Maribor erhältlichen Tabakprodukte unter aller Kritik. Der Tabak ist größtenteils schimmelig, grob und unverträglich, die Zigaretten aber — insbesondere die „Barbar“, — geklebt statt gesteppt und halb leer. Die Raucher drohen ganz ernstlich mit einer allgemeinen Abstinenz, wenn sie die Tabakmonopolverwaltung noch weiterhin mit solchen „Abfällen“ füttern wird. Diese Zustände sind umso verwunderlicher, als in anderen Städten gute Qualitäten zu haben sind. Die hiesigen Keller wissen ganz genau, wo bessere Sorten erhältlich sind und können ihre Gäste noch immer mit tadellosen, gesteppten Zigaretten bedienen, obwohl dieselben in Maribor schon mehrere Wochen nicht mehr erhältlich sind. —ro.

m. Wetterbericht. Maribor, 18. November, 8 Uhr früh: Luftdruck 743, Barometerstand 740, Thermohygroskop — 2, Maximaltemperatur + 5, Minimaltemperatur + 3,5, Dunstdruck 8,5 Millimeter, Windrichtung W, Bewölkung ganz, Niederschlag: Regen. —ro.

m. Tanzschule des slowenischen Gewerbevereines. Der slowenische Gewerbeverein in Maribor veranstaltet für die heurige Wintertanzsaison im kleinen Saale (2. Stock) des „Marodni dom“ eine Tanzschule für Mitglieder und Nichtmitglieder. Die Abende finden jeden Montag und Freitag

Jederzeit und der Abkündigung zur Kenntnis bringen, laufen und fortwährend Antwortschriften und Abkündigungen ein. Am ersten Tage scheinen die Sublopf-Vorkämpfer fleißiger zu sein, doch sind ihnen die Anhänger der langen Zöpfe hart an der Ferse. Was die nächsten Tage bringen werden, läßt sich natürlich schwer vorhersehen. Jedenfalls muß man feststellen, daß in beiden Lagern großer Kampfesmut vorherrscht, der einen spannenden und interessanten Verlauf des Feldzuges verspricht.

um 20 Uhr statt. Der Langkurs, in dem alle modernen Tänze getanz werden, beginnt Freitag den 20. d. M. Lehrgeld 40 Dinar monatlich. Anmeldungen nimmt der Vereinspräsident Herr S o s t a r i c und der Kassier Herr F e l d i n bis zum 20. d. M. entgegen. Spätere Anmeldungen erfolgen an der Kasse im Tanzsaal.

m. Kranzabgabe. Die Firma S c h m i d l in drug spendete anlässlich des Ablebens der Frau Tscheligi den Betrag von 100 Dinar für die Rettungsabteilung. — Herzlichen Dank! Das Kommando.

m. Die Rettungskurse der Rettungsabteilung. Die Rettungskurse finden jeden Montag und Freitag um 20 Uhr im Feuerwehrdepot, Koroska cesta 12, statt. Beginn Montag den 23. d. um 20 Uhr. Bis dahin werden noch Anmeldungen im Feuerwehrdepot entgegengenommen. —ro.

m. Spende für die Rettungsabteilung. Die Firma S. A n d r a s c h i c spendete 100 Dinar für die Rettungsabteilung in Maribor an Stelle eines Kranzes für die verstorbene Frau S. Tscheligi. Herzlichen Dank! Das Kommando.

• Zur augenblicklichen Verbesserung des Geschmacks von Suppen, Saucen, Gemüsen usw. nehme man nur M a g g i s Würze.

Nachrichten aus Bial.

p. Zur Frage der Fahrpreisregulierung auf der Strecke Bial-Maribor. Zu dieser Frage werden wir noch ersucht, festzustellen, daß die betreffende Fahrpreisregulierung die ganze Strecke Maribor—Bredische betrifft. So z. B. kostet heute die Fahrkarte 3. Klasse nach Brediska Redelja, die früher auf 14 Dinar zu stehen kam, nicht weniger als 21 Dinar, also um volle 50 Prozent mehr. Hoffentlich genügt diese bescheidene Bemerkung, um die berufenen Faktoren — wir denken dabei an die Bezirksvertretung und die Stadtgemeinde von D r m o z — zur Mitwirkung bei der Lösung dieser brennenden Frage aufzumuntern. —as—

p. Nachahmenswert! Schon durch acht Jahre hindurch füttert Herr Ignaz S p r i c h e h, im Winter, wenn Frau Holle Feld und Flur mit ihrem weißen Tuche bedeckt, unsere armen Singvögel. Mit Rücksicht darauf, daß heuer ein äußerst strenger Winter zu gewärtigen ist, wird an alle Vogelkrennde mit der Bitte herangetreten, die edle Aktion des Herrn Sprichy durch Futter Spenden zu unterstützen. Besonders Sonnenblumen Samen werden dankend entgegengenommen. Frau P a u l o und die Herren B e d e r n j a c und S t a l j e r haben bereits einige Spenden übersandt, wofür ihnen hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen wird. An alle Besitzer von Sonnenblumen, die ein warmfühlen des Herz für unsere hungernden Säger haben, wird nochmals appelliert, dem Obgenannten nach Tunlichkeit unentgeltliches Futter zu überlassen. Bei Angabe der Adresse werden die Spenden abgeholt. —as—



Sport.

: T S R. Merkur. Morgen Mittwoch den 18. d. um 20 Uhr Hauptausführung im Klubheim. Erscheinen Pflicht. — Der Schriftwart.

TRI

Ruhem Sie und sehen Sie zu, wie TRI für Sie arbeitet!

Es genügt die schmutzige Wäsche in TRI-Lösung einzuweichen und in kurzer Zeit löst sich aller Schmutz von selbst, ohne Arbeit ohne Mühe ohne Plage!

TRI

ist wunderbar und garantiert unschädlich, selbst für die feinsten Gewebe! 13159



T v o r n i c a Z l a t o r o g
M a r i b o r.

